

Sarah Oren<sup>1</sup>

## Botanik im Dienste der Nation

Wer in den biblischen Büchern blättert, findet dort viele Stellen, an denen die Landschaft, Flora und Fauna beschrieben werden; Schilderungen vom Alltagsleben der Menschen in ihren heimatlichen Landschaften. Daher ist es zum besseren Verständnis der biblischen Schriften sehr zu empfehlen, sich aus dem Studierzimmer hinaus in die freie Landschaft zu begeben, um das in der Bibel Dargestellte sozusagen „im Kontext“ zu erleben. Eine Möglichkeit dazu besteht an einem eigens dafür gegründeten Ort, dem Naturschutzgebiet *Neot Kedumim*.

Die Errichtung von Neot Kedumim war ein ganz besonderer Akt der Verwirklichung zionistischer Vorstellungen, getragen von einer Familie, die ihr Leben und Vermögen der Realisierung dieses Projekts widmete, der Familie ha-Reuveni. Eines der Merkmale des sich herausbildenden neuen Selbstverständnisses im Zeitalter des europäischen Nationalismus war die Rückkehr zur Natur als reiner, idealer und gottgeschaffener Lebensquelle; ein utopischer Glaube an die Einheit von Welt, Natur und Wissenschaft, Kunst und menschlichem Geist. Nationalismusforscher heben den Stellenwert der freien Natur bei der Herausbildung des Nationalbewusstseins hervor: Die Nähe zur Natur des Landes<sup>2</sup> ging zusammen mit der Liebe zur Heimat und äußerte sich in der Betrachtung und Erforschung der Natur und ihrer Veränderungen. Der Wandel in der Haltung gegenüber der Natur fand im 18. und 19. Jahrhundert unter anderem in der Anlage von immer mehr botanischen Gärten seinen Ausdruck, in denen die Pflanzen und ihre Nutzung als charakteristische Merkmale des betreffenden Landes vorgeführt wurden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Verfasserin ist eine der erfahrensten Touristenführerinnen in Neot Kedumim. Der vorliegende Beitrag beruht auf ihrer 2011 an der Bar-Ilan-Universität eingereichten Dissertation.

<sup>2</sup> Diese Haltung artikulierte sich etwa in der Verwendung pflanzlicher Ornamentik im Jugendstil, der auch in zionistischen Plakaten vom Anfang des 20. Jahrhunderts anzutreffen ist; dazu Rachel Arbel: *Kachol-lavan bi-zeva'im* (blau-weiß in verschiedenen Farben – 100 Jahre seit dem ersten Zionisten-Kongress). In: *Erez we-teva* 54 (1998), S. 55–57.

<sup>3</sup> Siehe Herbert George Baker: *Plants and Civilization*. London 1965, S. 23 f.



Ein weiteres Kennzeichen des neuen Bewusstseins war die Naturforschung, angeregt durch die Veröffentlichung der Arbeiten von Lamarck, Darwin, Mendel und des Botanikers Linnäus, der den Zusammenhang von Pflanzenwelt, Landwirtschaft und Politik untersuchte.<sup>4</sup> Daraufhin erschienen Bücher, die eine kulturelle Beziehung zwischen dem Erdreich und den daraus hervorwachsenden Pflanzen konstruierten und die Flora als Metapher für Völker verwendeten, die in ihrem jeweiligen Land verwurzelt seien.<sup>5</sup>

1 Neot Kedumim

### Familie ha-Reuveni – biographischer Hintergrund

Von einer „nationalen Botanik“ dieser Art ließ sich auch das Ehepaar ha-Reuveni leiten. Ephraim ha-Reuveni (1853–1881) wurde im ukrainischen Jekaterinoslaw als Sohn des Bezirksrabbiners von Novomoskowsk, Josef Rubinovitz, geboren. Die Liebe zur Natur entwickelte er bereits in jungem Alter; er las die Bibel vor dem Hintergrund seiner Erlebnisse in

<sup>4</sup> Dazu Lisbet Koerner: *Linnaeus – Nature and Nation*. Harvard 1999, S. 331 f.

<sup>5</sup> Siehe Ariel Hirschfeld: *Botanika schel hitgalut* (Botanik der Offenbarung). In: Tamar Manor-Friedman (Hg.): *Schirat ha-assavim* (Die Poesie der Kräuter). Jerusalem 2006, S. 29.

der freien Natur: „Stundenlang pflegte ich unter freiem Himmel zu lernen. [...] Als Kind verbrachte ich die Frühlingsmonate auf dem frischen Gras im großen Hof der Synagoge und mit dem Duft der dort wachsenden Blumen; ihnen verdanke ich den Anstoß zu meiner heutigen Arbeit.“<sup>6</sup> Er lernte an einer Talmudschule (*Jeschiva*) und träumte davon, eines Tages im Land Israel Lehrer zu werden. 1906 war es soweit: Ephraim ha-Reuveni ging nach Palästina, wo er ein paar Monate lang als Lehrer in Rehovot tätig war, bevor er als Direktor an die Schule der *Jewish Colonization Association* (JCA) nach Petach Tikwa berufen wurde, wo säkulare Fächer auf Französisch unterrichtet wurden. Er plädierte für Hebräisch als Unterrichtssprache für sämtliche Schulfächer und arbeitete praktisch wie administrativ auf dieses Ziel hin. Er ging mit persönlichem Beispiel voran, indem er Mathematik und Physik auf Hebräisch lehrte, und suchte Lehrkräfte zu gewinnen, die fachlich wie ideologisch ähnlich dachten wie er.

Einige Zeit später empfand Ephraim das Bedürfnis, seine fachlichen Kenntnisse zu erweitern: „Die Pflanzen auf den Fluren des Landes samt der reizenden Fragen der Kinder dazu [...] sagten mir, ich müsse noch einmal ins Ausland, um mich weiterzubilden.“<sup>7</sup> Daraufhin verbrachte ha-Reuveni die Jahre 1909 bis 1914 in Lausanne, wo er Physik, Geologie, Astronomie und Botanik studierte. Er war dort in zionistischen Studentenverbindungen tätig. Nach seiner Rückkehr nach Palästina unterrichtete er am Levinsky-Seminar in Tel Aviv und an der Oberschule in Herzlia. In dieser Zeit kristallisierten sich auch seine pädagogischen Leitlinien heraus, die zur Grundlage seines Lebenswerks werden sollten. Von 1916 an unternahm er und seine spätere Frau Hanna Exkursionen in arabische und beduinische Siedlungen, um dort Näheres über die Flora des Landes zu erfahren. Sie setzten diese Informationen in Beziehung zu jüdischen Quellen, denn sie gingen davon aus, dass die Bibel im Land Israel anders gelernt werden müsse als im Ausland, weil die hebräische Bibel in der Natur des Landes entstanden sei und daher auf dem Hintergrund des Landes und seiner Bewohner zu deuten sei. 1918 eröffneten die beiden ha-Reuvenis in ihrer Jerusalemer Wohnung das erste Hebräische Museum für Botanik, in dem sie die Erträge ihrer Sammeltätigkeit seit 1907

<sup>6</sup> Archiv Neot Kedumim, 5C, Nr. 608 (Hebr.), undatiert.

<sup>7</sup> Ebd.

ausstellten. Was sie schaffen wollten, war eine Art „offenes Buch für die Pflanzenwelt des Landes, um verschiedene Bevölkerungsschichten biologisch, biblio-historisch und arabisch-folkloristisch mit der Flora des Landes vertraut zu machen – und um beim Volk die Liebe zur Pflanzenwelt zu wecken.“<sup>8</sup>

Im Jahre 1926 machte das Ehepaar ha-Reuveni sein privates Museum der kurz zuvor auf dem Jerusalemer Mount Scopus gegründeten Hebräischen Universität zum Geschenk. Es wurde in das „Institut für Naturkunde des Landes Israel“ unter Leitung Professor Otto Warburgs integriert.<sup>9</sup> Außerdem fungierte ha-Reuveni als botanischer Berater bei der britischen Mandatsregierung und war Fachmann für botanische Terminologie in der Kommission für die Hebräische Sprache (*Waad ha-Laschon*).<sup>10</sup> Um ihr pädagogisches Programm zu vervollständigen, wollten die ha-Reuvenis auch einen Duftgarten anlegen, in dem Pflanzen wachsen sollten, die in der Bibel und im jüdisch-nachbiblischen Schrifttum (Mischna und Talmud) erwähnt sind. Der Garten sollte Seele und Geist erquicken und eine Brücke von den Patriarchen bis zu deren spätesten Nachkommen schlagen: „Den Klang der prophetischen Worte können wir zwar nicht mehr hören, aber wir können sehen, was die Propheten sahen; riechen, was sie rochen; dem Rascheln der Blätter lauschen wie sie; und das wird uns helfen, ihrem Denken besser zu folgen.“ Der Duftgarten war eine Aufforderung zu jüdischer Erziehung in der freien Natur: „Aus der Natur lassen sich körperliche und geistige Kräfte schöpfen, aus ihr strömt insgeheim schöpferisches Potential.“<sup>11</sup> Auch eine Annäherung an die arabische Bevölkerung erhofften sich die Begründer dieses Gartens, da beide Völker der Vegetation des gemeinsam bewohnten Landes verbunden seien. Im israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948 wurde das Museum beschädigt und musste geschlossen werden, aber die Bemühungen um die Gewinnung von Grund und Boden zwecks Anlegung des Gartens gingen

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Otto Warburg (1859–1938), Botaniker von Weltrang und ehemaliger Präsident der Zionistischen Weltorganisation, gehörte zur Gründergeneration der Hebräischen Universität.

<sup>10</sup> Diese Kommission war 1890 von Elieser Ben-Jehuda zur Wiederbelebung der hebräischen Sprache gegründet worden und ist die Vorgängerin der heutigen „Akademie für Hebräisch“.

<sup>11</sup> Ephraim und Hanna ha-Reuveni: *Gan ha-neviim we-chachme ha-talmud* (Garten der Propheten und der Weisen des Talmud). In: *ha-Toren* 11 (1925), S. 66–69.



2 Ephraim und  
Hanna ha-Reuveni

weiter. Als die Hebräische Universität den Campus auf dem Mount Scopus vorübergehend aufgab, verlegten die ha-Reuvenis ihre Tätigkeit in ihre Jerusalemer Wohnung, wo sie das „ha-Reuveni-Institut“ einrichteten.

Hanna (Radovelski) ha-Reuveni (1887–1956) wurde ebenfalls im ukrainischen Jekaterinoslaw geboren, ihre Vorfahren waren Kaufleute. Sowohl in der traditionellen jüdischen Grundschu-

le (*Cheder*) als auch im russischen Gymnasium war sie das einzige Mädchen; als sie spürte, wie die Feindseligkeiten gegenüber jüdischen Schülern zunahmen, entschloss sie sich 1907 zur Einwanderung nach Palästina. Sie war zunächst in Petach Tikwa als Landarbeiterin tätig und wurde dann Lehrerin an der Mädchenschule des Hilfsvereins „Esra“ in Jerusalem. 1911 wurde sie zur Weiterbildung nach Deutschland geschickt und schloss ihre Ausbildung an den landwirtschaftlichen Schulen Ahlem und Steinhorst als Diplom-Botanikerin ab. Als Hanna ha-Reuveni 1914 nach Palästina zurückkehrte, engagierte sie sich ebenfalls für das Hebräische als Unterrichtssprache. Nach der Schließung ihrer ursprünglichen Mädchenschule gründete Hanna zusammen mit ihrer Schwester ein Erziehungsinstitut für Mädchen in Jerusalem. Doch dieses konnte sich während des Ersten Weltkriegs nicht halten. Seit 1916 unterrichtete Hanna Naturkunde am Lehrerseminar in Jerusalem und war bei der Anlage und Unterhaltung von Gemüsegärten in Jerusalem beteiligt; solche Gärten wurden angelegt, um der kriegsbedingten Hungersnot entgegenzuwirken.<sup>12</sup> Zusammen mit Ephraim ha-Reuveni, den sie noch aus der Ukraine kannte, ordnete sie die botanische Sammlung und unterstützte den Aufbau des Museums, für dessen Unterhaltung sie zuständig war, wobei ihr ausgeprägter Sinn fürs Ästhetische zum Tragen kam.

1919 heirateten Ephraim und Hanna ha-Reuveni. Ihr Lebenswerk war die Erforschung der israelischen Pflanzenwelt im Licht der jüdischen Quellen. Zusätzlich zu ihrer Lehrtätigkeit veranstalteten sie Ausstellungen, hielten Vorträge und unter-

<sup>12</sup> Der Arbeiterführer Berl Kaznelson, die Vereinigung der Arbeiterinnen und das landwirtschaftliche Zentrum initiierten an verschiedenen Orten im Lande die Anlage solcher Gärten, denn damit war sowohl dem Hunger als auch der Arbeitslosigkeit Abhilfe geschaffen.

nahmen Exkursionen; sie planten sogar die Herausgabe eines „Thesaurus der israelischen Pflanzenwelt“. Ihre Tochter nannten sie *Ajelet ha-Schachar* (Morgenröte) und den Sohn *Noga* (Abendstern). Die Namensgebung nach Himmelserscheinungen statt nach Blumen begründete der Sohn damit, dass die Eltern ihre Kinder nicht von vornherein zu Mitarbeitern ihrer Forschung hätten machen wollen. Doch beide Kinder traten in die elterlichen Fußstapfen. Das Projekt des geplanten Gartens etwa beschrieb Ephraim als ein weiteres Kind, für dessen Wachsen und Gedeihen sie zu sorgen hätten: „Zwei Kinder haben wir, das Mädchen Ajelet ha-Schachar und den Jungen Noga; und das dritte ins Leben zu rufen, bemühen wir uns mit all unseren Kräften.“<sup>13</sup>

Familie ha-Reuveni hatte mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, sowohl beruflich als auch finanziell. Dahinter standen zum einen persönliche Reibereien, zum anderen die historischen Umstände: Der arabische Aufstand, der Zweite Weltkrieg, die großen Einwanderungswellen in seinem Gefolge sowie der israelische Unabhängigkeitskrieg hatten zur Folge, dass die Präferenzen anders gesetzt werden mussten. In Ephraim ha-Reuvenis Worten: „Die Vegetation des Landes kennenzulernen und zu erforschen, im Zusammenhang mit der Lehre der Propheten und der Rabbinen [...] dies für das Volk zu bewahren, [...] das war unser Weg, daran haben wir gearbeitet [...] jahrein, jahraus. [...] Wir haben nicht mit gewöhnlichen Kräften gearbeitet [...]. Ein Mann und eine Frau ohne jegliche Mittel konnten ein Land erforschen, dem reiche Vereine und Gesellschaften nicht beikamen, ein Land, dessen Wege unwirtlich und gefährlich waren [...]. Dabei gibt es heute keine Institution, keine Schule im Land, die sich mit der Pflanzenwelt des Landes befasst, ohne mehr oder weniger auf die Resultate unserer Forschungsarbeit zurückzugreifen und die von uns gebahnten Wege weiter zu verfolgen.“<sup>14</sup>

Ajelet ha-Schachar ha-Reuveni (1921–1996) absolvierte ihren MA in Naturkunde und Bibelwissenschaft an der Hebräischen Universität.<sup>15</sup> Sie begann ihre berufliche Tätigkeit mit

<sup>13</sup> Entwurf eines Schreibens von Ephraim ha-Reuveni an Duschkin vom 21. Dezember 1924. Archiv Neot Kedumim 3, Nr. 3.

<sup>14</sup> Archiv Neot Kedumim 5C, Nr. 644 (Hebr.).

<sup>15</sup> In ihrer 1943 eingereichten MA-Arbeit ging es um Möglichkeiten, das Keimen von Pflanzen zu fördern – so belegt in der Liste der Masteranden 1931–1962 im Archiv der Hebräischen Universität Jerusalem.

Putz- und Verwaltungsarbeiten im elterlichen Museum und übernahm allmählich auch Forschungsaufgaben, hielt Vorträge und veranstaltete Führungen. Außerdem unterrichtete sie Biologie an verschiedenen Schulen. Dabei leitete sie ihre Schüler zum genauen Hinschauen an, denn dies sei die Grundlage für umfassendes und fundiertes Wissen. Eine ihrer besonderen Begabungen, die sie in ihren Veröffentlichungen einsetzte, war das exakte Zeichnen von Pflanzen. Den Beitrag seiner beiden Kinder beschrieb Vater ha-Reuveni folgendermaßen: „Diese beiden jugendlichen Kräfte sind von uns bereits im zarten Kindesalter ausgebildet worden, sowohl was die Natur des Landes insgesamt betrifft, als auch speziell in der wissenschaftlichen Betrachtung seiner Vegetation in Bibel, Midrasch und Aggada. Nun stellen sie ihre Talente und ihre jugendliche Begeisterung ganz in den Dienst dieser Arbeit, und ihr verdienstvolles Wirken ist unübersehbar.“<sup>16</sup> Nach dem Tod ihrer Eltern übernahm Ajelet ha-Schachar die Leitung des „ha-Reuveni-Instituts“,<sup>17</sup> hielt Führungen und gab regelmäßige Kurse für Lehrer, Landwirte und Imker.

Noga ha-Reuveni (1924–2007) trat von klein auf in die Fußstapfen seiner Eltern: „Gelegentlich pflegten meine Eltern ihre Kinder direkt von der Schulbank ins Gelände mitzunehmen, auf Felder und Berge, in Täler und Wüsten. Bei Regen und Sonne, im Hochsommer und bei Schnee, durch Sümpfe wadend und durch Mückenschwärme hindurch. Zwischen Beduinenzelten und in abgelegenen Dörfern sah ich mit den Augen eines kleinen Jungen bahnbrechende Forschungen zur Naturkunde des Landes entstehen.“ Nach dem Abitur, das er 1941 am Hebräischen Gymnasium in Jerusalem ablegte, hatte er eigentlich Physik studieren wollen. Aber dann entschloss er sich doch, das von seinen Eltern begonnene Werk weiterzuführen und den ‚Garten‘ zu errichten, von dem sie geträumt hatten: „Physiker gibt es im jüdischen Volk genug. Aber dieses Projekt, dessen Notwendigkeit jetzt erst wenigen einsichtig ist, wäre nicht zustande gekommen, wenn ich es nicht auf mich genommen hätte.“<sup>18</sup> So studierte er an der Hebräischen

<sup>16</sup> Brief an den Textilindustriellen Arje Schenkar vom 20. Juli 1943 (Hebr.), Archiv Neot Kedumim 8, Nr. 107b.

<sup>17</sup> So hieß das private Forschungsinstitut, das in die Wohnung von Familie ha-Reuveni verlegt wurde, als der Campus auf dem Mount Scopus geräumt werden musste.

<sup>18</sup> Vgl. A. Kligman: Prassej Jisrael (Die israelischen Staatspreise). Jerusalem 1994.

Universität Botanik sowie Bibelwissenschaft und legte 1945 seinen MA in Naturkunde ab.<sup>19</sup> 1942 trat er in die *Hagana* ein und entwickelte dort die so genannte „Feld-Ausbildung“, die darin bestand, Soldaten und Piloten mit der für sie überlebenswichtigen Umgebungsnatur vertraut zu machen (die Idee stammte ursprünglich von seiner Mutter Hanna).<sup>20</sup> Abgesehen von der Erhöhung der Überlebenschancen erblickte Noga ha-Reuveni in der „Feld-Ausbildung“ auch ein wichtiges Hilfsmittel, um die Beziehung der Soldaten zu ihrem Land und zu früheren Generationen zu festigen. Als sich die israelische Armee etabliert hatte, wurde die von ihm ausgearbeitete Konzeption in die Grundausbildung aufgenommen: „Unter den heutigen Bedingungen der israelischen Armee ist es noch wichtiger, [...] die Landschaft des Landes und die in deren Vegetation schlummernden gewaltigen Kulturschätze zu kennen [...]. So gewinnen die eingewanderten Stämme, die sich in der Armee zusammengefunden haben, einen gemeinsamen Hintergrund von Land und Kultur, auf dass ihre Seele in diesem Lande tiefe Wurzeln schlage.“<sup>21</sup> Noga ha-Reuveni gab sein Wissen an Ausbilder weiter, die in die verschiedenen Militärbasen entsandt wurden. Zwar musste diese spezielle Ausbildung im Jahre 1958 unter Generalstabschef Chaim Laskov wegen Budgetkürzungen eingestellt werden,<sup>22</sup> aber Nogas Einfluss blieb bestehen. So war er einer der Vortragenden im Bibelstudienkreis bei Ministerpräsident David Ben-Gurion<sup>23</sup> und 1959 übernahm

<sup>19</sup> Seine MA-Arbeit handelte von den ökologischen Merkmalen verschiedener in Israel wachsender *Cistus*-Arten; der Name Noga ha-Reuveni erscheint in der Liste der Absolventen des Jahres 1946 (im Archiv der Hebräischen Universität).

<sup>20</sup> Vgl. Noga ha-Reuveni: *Chinuch sade* (Feld-Ausbildung). *ZaHaL* (Nationale Streitkräfte) 1956.

<sup>21</sup> Schreiben von Noga vom 20. Juli 1950 an seinen militärischen Vorgesetzten, Hauptmann Schmuël Kreiner. Im Archiv von Neot Kedumim 12, Nr. 2.

<sup>22</sup> So schrieb etwa der Pädagoge Arthur Biram, Gründer und langjähriger Leiter der Realschule in Haifa, am 4. Dezember 1958 an General Aaron Seev, der für das Erziehungswesen in der israelischen Armee zuständig war: „Die militärischen Vorgesetzten weisen durchweg darauf hin, wie wichtig diese Ausbildung ist, um unseren Soldaten eine Beziehung zur Natur des Landes zu vermitteln“; Archiv Neot Kedumim 12, Nr. 18. Laskov soll gesagt haben: „Was nicht schießt, das taugt nichts“ – nach mündlicher Auskunft von Noga ha-Reuveni vom 10. November 2006.

<sup>23</sup> In Zusammenarbeit mit der *Biblical Exploration Society* hatte Ben-Gurion bei sich zu Hause eine solche Studiengruppe eingerichtet, die Teilnehmer kamen aus der geistigen Elite Jerusalems – Juristen, Forscher, Minister sowie Professoren und Dozenten ersten Ranges.



3 Noga ha-Reuveni  
mit Mandelbaum

er die Leitung von *Bet Hankin* in *Kfar Jehoschua*, einem Dokumentationszentrum zur Geschichte der Jesreel-Ebene. Er machte diesen Ort zum „Landeszentrum für Feld-Ausbildung“, das sich als eine Vorstufe zur Errichtung von Neot Kedumim erweisen sollte.

1963 wurde bei Staatspräsident Salman Schasar die Gründungsurkunde für Neot Kedumim unterzeichnet; nach vielen Bemühungen und unzähligen finanziellen und technischen Hindernissen entstand das Naturschutzgebiet für die Erhaltung der Natur des Landes im Einklang mit jüdischen Quellen: Neot Kedumim. Erklärtes Ziel dieses Projekts war „die Schaffung eines Ortes, der mit seinen einzelnen Komponenten ein Erleben der Natur des Landes möglich macht, wie sie über Generationen hin ins jüdische Erbe eingegangen ist.“<sup>24</sup> Aufgrund der Forschungsarbeiten seiner Eltern entwickelte Noga ha-Reuveni eine umfassende thematische Konzeption, die in der Anlage von Neot Kedumim sowie in seinen Aufsätzen und Büchern Ausdruck fand.<sup>25</sup> In den Jahren 1964 bis 2007 bemühte er sich

<sup>24</sup> Noga ha-Reuveni: Neot Kedumim be-pirkej tamzit (Neot Kedumim im Aufriss: Ziel, Konzeption, Verwirklichung, Erhaltung und Ausblick auf die Zukunft). Neot Kedumim 2006, S. 2.

<sup>25</sup> Noga ha-Reuveni, Or chadasch al sefer Jirmejahu (das Buch Jeremia in neuem Licht). Neot Kedumim 1950; Ders.: Be-sod ilan wa-perach (das Geheimnis von Baum und Blume), Neot Kedumim 1956; Ders.: Chinuch sade; Ders./Helen Frankley: Ecology in the Bible. Neot Kedumim 1974; Ders.: Teva we-nof be-moreschet Jisrael (Natur und Landschaft in Israels Vermächtnis). Neot Kedumim 1980; Ders.: Siach we-etz be-moreschet Jisrael

um die Etablierung von Neot Kedumim als pädagogisches Zentrum mit einem ganzen Stab von technischen und wissenschaftlichen Mitarbeitern. In der Veröffentlichung seiner Schriften sah er ein weiteres Hilfsmittel, um das Verständnis des Landes Israel als integralem Bestandteil des jüdischen Volks und seiner Kultur zu fördern. Bis zu seinem Tode arbeitete er an der Gestaltung und Erhaltung von Neot Kedumim. Ungachtet aller Schwierigkeiten blieb Noga seinem Ideal treu.

### Die Prinzipien der Familie ha-Reuveni zur Entfaltung einer jüdisch-nationalen Identität

Nach Auffassung der ha-Reuvenis waren die Israeliten und die Natur ihres Landes eng ineinander verwoben; das biblische Volk Israel, das überwiegend aus Ackerbauern bestand, habe seine Kultur- und Wildpflanzen sehr gut gekannt, denn Mensch und Vieh hätten sie unter anderem als Nahrung, Heilmittel, Garn und Brennstoff verwendet. Die liebevolle Vertrautheit des Volkes mit der Vegetation seines Landes sei charakteristisch für dessen ganz besonderes Wissen um die Eigenschaften jeder einzelnen Pflanze, was sich seelisch zu Symbolen und Gleichnissen verdichtet habe, wodurch die einzigartige Verknüpfung von hebräischem Geist und Materie zustande gekommen sei: „Unsere Vorfäter schufen eine Verbindung zwischen Himmel und Erde, so dass sie aufeinander horchten; die Menschen horchten auf den Himmel, Himmel und Erde hatten auch ein Ohr für die Menschen; und diese hörten die Ähren singen und die Palmen sprechen [...].“<sup>26</sup> Das Ehepaar ha-Reuveni erklärte, das jüdische Volk habe sein Schrifttum und seine Kultur, die aus dem Leben auf eigenem Grund und Boden hervorgegangen seien, mit ins Exil genommen. Durch die Jahrhunderte des Exils habe sich die Erinnerung an das Leben im Lande und dessen Beschaffenheit erhalten, wie sie sich in der Bibel, in der Mischna und im Talmud niedergeschlagen hatte. Auch in der Diaspora hätten sich die jüdischen Exegeten um die Deutung des Schriftworts bemüht, ob-

(Strauch und Baum in Israels Vermächtnis). Neot Kedumim 1984; Ders.: Midbar we-ro'eh be-moreschet Jisrael (Wüste und Hirt in Israels Vermächtnis). Neot Kedumim 1991.

<sup>26</sup> So in dem Entwurf für die Errichtung des Gartens der Propheten und Rabbinen, den das Ehepaar ha-Reuveni im Frühjahr 1927 bei der Hebräischen Universität vorlegte. Im Archiv von Neot Kedumim. Tik gan ha-neviim, Nr. 80/11, 25.

wohl sie weit entfernt von den realen Gegebenheiten in Palästina waren. Mit der Einwanderung ins Land der Väter erblickte das Ehepaar ha-Reuveni in der Flora des Landes pflanzliche Denkmäler aus den Tagen der Patriarchen, lebendige Zeugen, durch die das heimkehrende Volk einen Halt im eigenen Land gewinnen könne: „Sobald wir zurückkehren, um unser Leben hier wieder aufzubauen, [...] müssen wir große Sorgfalt darauf verwenden, die Schätze der Vergangenheit zu heben und das große Erbe unserer Vorväter anzutreten, das durch die Gewächse des Landes auf uns gekommen ist, von denen viele im Lande erhalten sind und auf uns gewartet haben. Auf diesem Wege können wir unsere florale Kultur weiter aufbauen und [...] neue Beziehungen anknüpfen.“<sup>27</sup> Die ha-Reuvenis hegten deshalb die Überzeugung, die erneute Inbesitznahme des Landes müsse mit einer genauen Kenntnis von dessen Flora zusammengehen, wobei die Identifizierung der in den Quellen erwähnten Pflanzen besonders wichtig sei. Folgende Gesichtspunkte seien in diesem Zusammenhang bedeutsam:

Erstens, die Identifizierung der in der Bibel erwähnten Pflanzen stelle einen uralten Bezug her, der zur Stärkung der historischen Beziehung des jüdischen Volkes zum Land seiner Väter führen könne. Zweitens, die Pflanzenwelt des Landes Israel bilde eine Art Brücke von den Patriarchen bis hin zu ihren heimkehrenden Nachfahren. Durch enge Vertrautheit mit der Flora des Landes entstehe ein Gefühl der Kontinuität; so erhielten die Einwanderer die Möglichkeit erneuter Einwurzelung in der alten Heimat. Drittens, die Flora des Landes biete Beispiele für die Anpassung von Pflanzen an ihre natürliche Umgebung. So dienten die Gewächse als eine Art Modell im Hinblick auf die vollkommene Integration des Juden im eigenen Land, der in die väterliche Heimat zurückkehre.

In dieser Einheit von Geist und Materie artikuliere sich die nationale Verwirklichung: „Viele von unseren Pflanzen wissen aus früheren Generationen zu berichten und zum Herzen zu sprechen. [...] Bei uns kann [...] und muss eine Verbindung zum Feld entstehen, und zwar nicht nur im allgemein-natürlichen Sinne, sondern auch im national-geistigen.“<sup>28</sup> Noga hatte Bedenken, von einer „Verbindung“ zwischen Land und Volk

<sup>27</sup> So Noga ha-Reuveni in seinem Beitrag in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen von Ramat Gan, ebd. 1946, S. 266.

<sup>28</sup> Ephraim ha-Reuveni (Rubinovitz): *Lehakeret teva ha-aretz* (Die Kunde von der Natur des Landes). In: *ha-Adama* 8 (1920), S. 172.

zu sprechen, weil dies auf zwei ursprünglich getrennte Elemente schließen lasse, die seines Erachtens eine Einheit bildeten: „Das Land Israel fließt in den Adern des Judentums. Es handelt sich um einen Organismus. Hier liegt keine ‚Verbindung‘ vor, denn miteinander verbunden werden zwei getrennte Dinge, doch hier ist nichts Getrenntes, sondern Einheit.“<sup>29</sup>

Die Mitglieder der Familie ha-Reuveni waren überzeugt, dass die Verwurzelung im Lande nur über eine enge Vertrautheit mit der Vegetation des Landes und der ihr entspringenden Kultur erfolgen könne. Der jüdische Nationaldichter Chaim Nachman Bialik schrieb: „Nur dieser Weg ist die rechte und authentische Weise des Schaffens, und er wird ans Ziel führen, zur Neubelebung der unauflöselichen Verbindung zwischen dem Volk und der Natur seines Landes.“<sup>30</sup>

### Neot Kedumim und der besondere Ansatz von Noga ha-Reuveni

Der Wunsch der Eltern ha-Reuveni, den „Garten der Propheten und Rabbinen“ anzulegen, lag der Errichtung von Neot Kedumim durch den Sohn zugrunde; dieser definierte Neot Kedumim als ein System von biblischen und talmudischen Gartenanlagen, die veranschaulichen sollten, wie die Kultur des Volkes Israel aus dessen heimischer Landschaft herauswuchs. Schon der Name *Neot Kedumim* enthüllt etwas von dieser Absicht: In der ersten Hälfte des Namens klingt das hebräische Adjektiv *na'e* (= schön) an, wobei die intendierte Schönheit nicht nur ästhetischer, sondern auch geistiger Art ist. Grammatisch betrachtet ist *Neot* die Pluralform des Substantivs *Nawe*, das unter anderem „Wohnstatt“ bedeutet. Noga ha-Reuveni wollte das jüdische Volk einladen, zu dem Land zurückzukehren, aus dem sein Leben hervorgegangen sei. Der zweite Bestandteil des Namens, *Kedumim*, weist einerseits in die Vergangenheit: *kadum* bedeutet altehrwürdig; aber die hebräische Wurzel *k-d-m* bedeutet auch „nach vorne, vorwärts“, wodurch die Wechselbeziehung von Vergangenheit und Zukunft artikuliert wird.

Als Emblem von Neot Kedumim fungiert die Blüte der Kaper (*Capparis spinosa*), einer Pflanze, die das Volk Israel von der

<sup>29</sup> Mündliche Mitteilung vom 10. Januar 2007.

<sup>30</sup> Brief vom August 1932. Archiv von Neot Kedumim, 5A, Nr. 120.

Wüstenwanderung bis zur Landnahme begleitet haben soll. Der Kapernstrauch wächst auf felsigem Boden und ist sehr genügsam, robust und rekreierbar. Die Rabbinen nennen ihn als Beispiel für Kühnheit.<sup>31</sup> Die Kaper blüht über einen relativ langen Zeitraum hin, von Mai an während des ganzen Sommers; daraufhin bringt sie eine große Menge von Früchten hervor, die Tag für Tag reif werden. Diese besondere Qualität soll Rabban Gamliel einem seiner Schüler als Exempel hingestellt haben: „[...] ein Zweig pro Tag, eine Frucht pro Tag [...] komm, ich zeige dir so etwas in dieser Welt; er ging mit ihm hinaus und zeigte ihm einen Kapernstrauch.“<sup>32</sup> So ist schon in der Antike bei diesem bedeutenden Mischna-Lehrer Anschauungsunterricht in der freien Natur belegt; genau das ist das Prinzip, das dem Lernerlebnis in Neot Kedumim zugrunde liegt. Gestaltet wurde das Emblem von Zvi Narkis,<sup>33</sup> der die Staubblätter der Kapernblüte in der Gestalt eines vielarmigen Leuchters angelegt hat, wodurch die enge Verknüpfung von Natürlichem und Geistigem veranschaulicht wird.

Im Jahre 1965 bekam Noga ha-Reuveni das Gelände zur Verfügung gestellt und ging daran, die Konzeption des „Gartens der Propheten und Rabbinen“ auf einem hügeligen Felsterrain von 2,5 Quadratkilometern in die Realität umzusetzen. An der Planung und Ausführung beteiligt war der Dichter Omer Hillel, von Beruf Landschaftsarchitekt und mit den natürlichen Gegebenheiten des Landes bestens vertraut. Aufgrund sorgfältiger Planung wurde bestimmt, was wo wachsen sollte; auch Unterstände und Pfade für die lernbegierigen Besucher wurden angelegt. Geld für die Verwirklichung war nicht vorhanden, doch im Jahre 1966 wurden die Samen der ersten Eichen und Pistazienbäume in die Erde gesteckt. Im Lauf der Zeit wurden Bäume nach Neot Kedumim verpflanzt, die Straßen- und sonstigen Bauarbeiten weichen mussten. Parallel dazu entstand ein Mitarbeiterstab von technischem und pädagogischem Personal. Etliche von den Landarbeitern kamen aus den umliegenden arabischen Dörfern. Sie steuerten ihre Erfahrungen mit der Bodenbearbeitung, mit dem Terrassenbau und mit der Pflege

<sup>31</sup> Talmud Bavli, Beza 25b.

<sup>32</sup> Talmud Bavli, Schabbat 30b.

<sup>33</sup> Zvi Narkis (1921–2010), aus Rumänien eingewandert, lernte Malerei bei Jakob Steinhart und an der Kunstakademie Bezallel; mehr als fünfzig Jahre war er als Designer von Symbolen tätig – für die israelische Armee, für israelische Geldscheine, Briefmarken und anderes mehr.

der Pflanzen vor Ort bei. So jedenfalls sah es die Familie ha-Reuveni, in deren Augen die arabischen Bewohner des Landes die Tradition der antiken Israeliten weiterführten. Jizchak Navon, der fünfte Präsident des Staates Israel, der Noga ha-Reuveni auf dem Weg zur Verwirklichung des Projekts begleitet hatte, erinnerte sich, dass man anfangs viel Phantasie brauchte, um zu sehen, dass sich da etwas entwickelte. Alles roch nach antiken Namen, die in die moderne Praxis übersetzt werden mussten. Es ging darum, die Flora des ganzen Landes wie in einem Museum auszustellen, die Zeder aus dem Libanon zu bringen, sie neben einer Dattelpalme aus der Wüste einzupflanzen, und so den Psalmvers zu veranschaulichen: „Der Gerechte wird blühen wie eine Palme, wie eine Zeder im Libanon soll er gedeihen.“ (Ps 92,13) So würden die Schriftquellen der gesamten Bevölkerung näher gebracht, säkularen wie religiösen Besuchern gleichermaßen.<sup>34</sup>

Neot Kedumim ist so angelegt, dass die natürlichen Gegebenheiten wie Bodenqualität und Mikro-Klima, die einen Querschnitt durch das ganze Land Israel – Tal, Berg, Nord- bzw. Südhang und so weiter – bilden, optimal genutzt werden.<sup>35</sup> Neot Kedumim ist ein Naturpark, dessen Landschaft sich mit den Jahren entfaltet. Ein wichtiger Grundsatz ist die Verwendung von natürlich vorkommenden Materialien: Steine, Erde und Baumstämme zum Bau von Hütten und landwirtschaftlichen Anlagen, jeweils an die örtlichen Verhältnisse angepasst. Das Wadi entlang sind sechs Wasser-Reservoirs angelegt worden, um zu zeigen, wie das Regenwasser gespeichert wird.<sup>36</sup> Entsprechend der thematischen Konzeption wurden Pflanzen aus allen Teilen des Landes nach Neot Kedumim transferiert. An den Südhängen wurden wärmebedürftige Pflanzen gesetzt, wohingegen ein Wäldchen wie der „Hain von Milch und Honig“,<sup>37</sup> der im Sommer auszutrocknen droht, am schattigeren Nordhang angelegt wurde. Gelegentlich wurde

<sup>34</sup> Aus der Aufzeichnung eines Gesprächs mit Jizchak Navon am 9. März 2009.

<sup>35</sup> Vgl. Noga ha-Reuveni: Neot Kedumim, (wie Anm. 24), S. 4.

<sup>36</sup> Anfangs dienten die Wasserbecken, von denen jedes einen besonderen Namen trägt, auch zur Bewässerung der jungen Pflanzungen; durch Rohre wurde das Wasser in die verschiedenen Teile des Naturschutzgebiets geleitet.

<sup>37</sup> Im „Hain von Milch und Honig“ wachsen Bäume, Büsche und Rankengewächse, die den mediterranen Waldwuchs repräsentieren; so sei das Land Kanaan vor der Landnahme durch die Israeliten bewachsen gewesen, als ihnen ein Land verheißen wurde, „wo Milch und Honig fließen“. Nachzulesen bei Noga ha-Reuveni: Teva we-nof, S. 15–27.

auch das entsprechende Erdreich umgeschichtet, um die darin heimischen Pflanzen gedeihen zu lassen.

Das Terrain von Neot Kedumim ist nach zweierlei Kriterien in verschiedene „Gärten“ eingeteilt: zum einen nach Themen, die der jüdischen Tradition entnommen sind, zum Beispiel die „vier Arten“ (vom Feststrauß des Laubhüttenfestes), die „sieben Fruchtarten“ (vgl. Dtn 8,7f), die „Weisheitsliteratur“, das „Hohe Lied der Liebe“ und anderes mehr; zum anderen nach den einzelnen Regionen des Landes, zum Beispiel das Karmelgebirge, das Bergland von Ephraim, die Jordansenke, die Wüstenlandschaft und so weiter. Der Übergang von einem „Garten“ zum andern vollzieht sich über eine landwirtschaftliche Anlage oder über eine Idee: So liegt etwa zwischen dem Garten der Weisheitsliteratur – wo Pflanzen wie „Zeder und Efeu“, Kapern und Ginster wachsen, die zu Symbolen und Gleichnissen geworden sind – und dem „Tal des Hohen Liedes der Liebe“ der „Teich des Salomo“, denn sowohl die biblischen Weisheitsschriften „Sprüche“ und „Prediger“ als auch das Hohelied sollen von König Salomo verfasst worden sein. Nun bezeugt der Prediger ausdrücklich, er habe Wasserteiche zur Bewässerung von Waldbäumen angelegt (Koh 2,6), und im Hohelied werden die Augen der Geliebten mit den „Teichen von Cheschbon“ verglichen (7,5).<sup>38</sup> Bei archäologischen Grabungen, die in den Jahren 1988 bis 1990 vorgenommen wurden, wurden Reste einer Siedlung entdeckt, die seit den Tagen des Zweiten Tempels über die talmudische Epoche hin bis in frühislamische Zeit bestanden hatte.<sup>39</sup> Gefunden wurden Zisternen, landwirtschaftliche Terrassen-Anlagen sowie Wein- und Ölpresen. Daraus erhellt, dass sich die Bewohner des Ortes mit der Gewinnung von „Getreide, Most und Öl“ (Dtn 28,51) befassten, wobei Weizen und Gerste, Weintrauben und Oliven unter die sieben Fruchtarten gerechnet werden, für die das biblische Israel berühmt war (Dtn 8,7f). Außerdem befanden sich in der Siedlung rituelle Tauchbäder und unterirdische Verstecke aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstands, woraus hervorgeht, dass der Ort damals jüdisch besiedelt war. Die Grabungsstätte

<sup>38</sup> Nachdem Jerusalem zur Hauptstadt des vereinigten Königreichs geworden war, errichtete König Salomo dort nicht nur prächtige Bauten, sondern legte auch Gärten an; so gelang es, sowohl die Dattelpalme aus der Wüste als auch die Zeder aus dem Libanon dort anzupflanzen.

<sup>39</sup> Grabungsberichte von Dr. Michal Iron-Rubin. In: Chadaschot archeologiot 101, 2 (1994), S. 72 f und ebd. 103 (1995), S. 58–60.

ist in das System von Lehrpfaden integriert, in denen jeweils Stücke aus dem israelitischen Schrifttum dargeboten werden.<sup>40</sup>

1994 erhielten Noga ha-Reuveni und das Team von Neot Kedumim den Israel-Preis zur Anerkennung des für Gesellschaft und Staat Geleisteten. In der Begründung der Jury heißt es: „Neot Kedumim, der Nationalpark für die Natur des Landes aus jüdischen Quellen [...] ist eine einzigartige Einrichtung, die eine nationale Aufgabe ersten Ranges erfüllt. [...] Gegenwart und Zukunft verschmelzen mit der alten Landschaft zu einem umsichtig angelegten Ganzen, worin sich der Inbegriff unseres Lebens ausgedrückt findet: Aus den Wurzeln der Vergangenheit erwächst die Zukunft. Dieses Werk wäre nicht zustande gekommen ohne den ganz besonderen Einsatz von Noga ha-Reuveni, dessen unermüdlicher Ausdauer es zu verdanken ist, dass diese Idee verwirklicht werden konnte.“<sup>41</sup>

Die stete Suche nach der Natur des Landes im jüdischen Schrifttum war Noga sozusagen angeboren. Durch die Errichtung von Neot Kedumim wollte er die reale Welt der Patriarchen weitervermitteln: „Das Ziel besteht darin, unsere Väter auf diesen Feldern und in dieser Landschaft leben zu sehen“;<sup>42</sup> der Text sollte gelesen werden, als wäre er aus der Natur des Landes herausgewachsen. Wer Neot Kedumim besucht, kann durch die verschiedenen Gärten spazieren und etwa im „Garten der sieben Fruchtarten“ miterleben, wie Feigen-, Öl- und Granatapfelbaum, Weinstock, Dattelpalme, Weizen und Gerste sich über das Jahr hin verändern. Wer beobachtet, wie diese Arten unter den klimatischen Bedingungen des Landes heranwachsen, wird verstehen, weshalb gerade sie für würdig erachtet werden, den Sabbattisch zu zieren: als Sabbatbrote (Getreide), Wein und Sabbatlichter (ursprünglich Öllampen).

Zum Schluss soll noch einmal Jizchak Navon zu Wort kommen: „Der Besucher von Neot Kedumim geht chronologisch zurück und entdeckt, dass wir in diesem Land keine Neuankömmlinge sind. Hier hat einmal ein Volk von Ackerbauern gelebt, und ohne die Natur des Landes und ihre Gesetze zu verstehen, bleibt unsere historische Vergangenheit oder die Epoche des Auszugs aus Ägypten unbegreiflich. [...] Es gibt nichts

<sup>40</sup> Itai Jodan: Neot Kedumim – chalom alej adamot (ein Traum auf Erden), in: Teva ha-devarim 28 (1998), S. 9–12.

<sup>41</sup> Kligman: Prassej Jisrael, (wie Anm. 18).

<sup>42</sup> Mündliche Äußerung von Noga ha-Reuveni am 4. September 2006.

Vergleichbares, weder in Israel noch sonst auf der Welt. [...] Die Institution Neot Kedumim [...] hat nicht nur die Vegetation sämtlicher Regionen des Landes an einem Ort zusammengebracht [... ;] zugleich und hauptsächlich vermittelt sie Wissen und Werte. [...] Für mich ist Neot Kedumim ein unschätzbare Hilfsmittel für unsere Einwurzelung im Lande. [...] Wir und die Natur bilden zusammen ein Volk. Vieles aus unserer Geschichte, aus Religion und Brauchtum, von Fest- und Feiertagen, wird erst verständlich, wenn wir uns mit diesen Dingen vertraut machen. [...] Aus Landschaft, Natur und Ideologie zusammen geht unsere Existenz hervor, so definiert sich unsere Identität.<sup>43</sup> Und der Ökologe Seev Naveh fügt noch hinzu, dass wir gerade im gegenwärtigen Zeitalter, wo wir mit virtuellen Reizen überflutet werden, auf konkreten und erlebbaren Lernstoff aus unserer Umwelt angewiesen sind, woraus wir auch geistig und pädagogisch Wertvolles gewinnen können. Das alles ist in Neot Kedumim zu finden.<sup>44</sup>

## BILDNACHWEIS

Abb. 1 und 3: Im Privatbesitz der Autorin

Abb. 2: Neot Kedumim

<sup>43</sup> Zitiert nach Jordan: Neot Kedumim, (wie Anm. 40), S. 15–17.

<sup>44</sup> Seev Naveh: Historic Sites: Neot Kedumim. In: Restoration and Management Notes 7 (1989), S. 9 f.